

„Das hatte ich mir alles ganz anders vorgestellt...“ – Beratung von Studienanfängern in der PBS

Sabine Köster, Leiterin der Psychotherapeutischen Beratungsstelle für Studierende (PBS), Studentenwerk Karlsruhe

Im Jahr 2011 wurden in der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS) über 1100 Studierende beraten, davon waren ca. 25% im ersten oder zweiten Semester. Schwerpunkt des Vortrags waren Besonderheiten in den Beratungsanliegen und in der Lebenssituation von Studienanfängern. Wie unterscheiden sich Ratsuchende, die zu Beginn ihres Studiums die PBS aufsuchen, von solchen, die dies erst im späteren Studienverlauf tun? Was lässt sich über die spezifischen Beratungsanliegen und die Besonderheiten der Lebenssituation von Studienanfängern sagen?

Im ersten Teil des Vortrags wurde die Auswertung von Klientendaten vorgestellt, im zweiten Teil ging es um Schwerpunktthemen in der Beratung von Studienanfängern.

1. Auswertung der PBS-Datenstichprobe

Studierende, die die PBS aufsuchen, füllen zum Zeitpunkt des Erstgesprächs einen Fragebogen aus. Dieser enthält Fragen zur Lebenssituation, zu Problembereichen sowie einzelnen körperlichen/ psychischen Symptomen. Der aktuellen Auswertung lag eine Stichprobe von 1600 Datensätzen zugrunde. Es wurde verglichen, inwiefern sich die Angaben von Erstsemesterstudierenden unterscheiden von denen aus höheren Semestern: Inwiefern fühlen sich Studienanfänger anders belastet als Studierende im fortgeschritteneren Studienverlauf?

Der Datenvergleich bezog sich ausschließlich auf einen Teil des Fragebogens, in dem verschiedene Problembereiche (z.B. Prüfungsprobleme, körperliche Beschwerden, Lern- und Leistungsprobleme, Entscheidungsprobleme) aufgelistet werden. Der Studierende gibt jeweils auf einer 6-stufigen Rating-Skala an, inwiefern er sich durch Probleme in diesem Bereich belastet fühlt. Das Ausmaß der Belastung lässt sich auf einer Skala von „0“ (gar keine Belastung) bis „5“ (sehr starke Belastung) ankreuzen.

Für die Auswertung wurden jeweils 2 Stufen der Rating-Skala zusammengefasst, so dass sich drei Oberkategorien ergaben: geringe Belastung (Stufe 0 und 1), mittlere Belastung (Stufe 2 und 3), starke Belastung (Stufe 4 und 5). Präsentiert wurden ausschließlich Ergebnisse von Fragebogenitems, die von mindestens 30% der Erstsemesterstudierenden bei Stufe 4 oder 5 (starke Belastung) angekreuzt wurden. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

| Problembereich | Starke Belastung bei % der Studierenden im 1. Semester | Starke Belastung bei % der Studierenden in höheren Semestern |
|-----------------------------|---|---|
| Isolation | 30,0 | 18,6 |
| Prüfungsprobleme | 33,6 | 41,9 |
| Allgemeine Ängste | 34,4 | 20,9 |
| Selbstwertprobleme | 35,9 | 28,6 |
| Entscheidungsprobleme | 38,2 | 30,0 |
| Lern- und Leistungsprobleme | 43,5 | 50,5 |
| Existenz-, Versagens- und | 49,6 | 52,3 |

| | | |
|----------------|------|------|
| Zukunftsängste | | |
| Depressivität | 51,9 | 43,3 |

Zusammenfassung: Studierende im 1. Semester fühlen sich deutlich depressiver, ängstlicher und isolierter und leiden auch stärker unter Entscheidungs- und Selbstwertproblemen als Studierende in höheren Semestern. Der Start ins Studium ist nicht immer und für alle Studierenden der Anfang der „schönsten Zeit des Lebens“, sondern im Gegenteil: geprägt durch massive psychische Beeinträchtigungen. Diese wirken sich nicht nur auf die seelische und körperliche Gesundheit aus, sondern auch auf die Lernleistung. Psychische Probleme im Studium und insbesondere zu Studienbeginn können somit den Studienerfolg gefährden, auch und gerade bei Studierenden mit guter fachlicher Begabung.

2. Schwerpunktthemen in der Beratung von Erstsemestern

Wie entstehen psychische Probleme und warum gibt es offensichtlich eine hohe Anfälligkeit bei Studienbeginn? Allgemein lässt sich sagen, dass psychische Beeinträchtigungen immer auf das Zusammenwirken unterschiedlicher Ursachen zurückzuführen sind. Dazu gehören:

- die biographische/ genetische Vulnerabilität
- fachliche Defizite
- ungenügende Bewältigungsfähigkeiten
- soziale Isolation
- akute individuelle Belastungen
- allgemeine Rahmenbedingungen

Je mehr und je stärker ausgeprägt die einzelnen Faktoren sind, umso höher die Wahrscheinlichkeit, dass psychische Probleme resultieren. Anhand der Auflistung wird deutlich, dass viele der Faktoren auf die Situation eines Studienanfängers stark zutreffen: Gerade im ersten Semester werden fachliche Defizite deutlich, neue Strategien im Umgang mit Problemen werden erforderlich, das bisherige soziale Netz ist meist nicht verfügbar, Belastungen durch Wohnortwechsel und neue Lebenssituation sind zu meistern und die Rahmenbedingungen des Studiums sind nicht immer unterstützend.

Im Einzelnen fallen bei der Beratung von Studienanfängern in der PBS folgende Themen auf:

Verunsicherung: Mit der Aufnahme eines Studiums betreten Studienanfänger „Neuland“. Die Lebens- und Lernwelt an der Hochschule unterscheidet sich deutlich von der an der Schule, der Einsatz bewährter Strategien im Umgang mit Schwierigkeiten ist nicht möglich oder nicht erfolgreich. Neue Herausforderungen erzeugen Unsicherheit. Ratsuchende im ersten Semester äußern dementsprechend häufig Zweifel an sich selbst, sind verunsichert und haben Angst zu scheitern.

Der Markt der Möglichkeiten erzeugt Chancen – und Versager: Vielen Studierenden stehen viele Möglichkeiten offen: sie haben Eltern, die hinter ihnen stehen, einen Partner, der sie liebt, einen intakten Freundeskreis und einen Studienplatz, den sie sich gewünscht haben. Diese optimalen Bedingungen erscheinen wünschenswert, erzeugen andererseits aber auch Angst, nichts aus den Möglichkeiten zu machen oder trotz aller optimalen Bedingungen zu scheitern. Wenn alles möglich ist, trägt der Einzelne viel Verantwortung für „die

richtige“ Entscheidung und damit auch für potentielle Misserfolge (für die eben gerade nicht jemand anderer oder etwas anderes die Schuld trägt). Diese Versagensangst beschäftigt viele Erstsemester und führt zu erheblichem Stress.

Mobbing und soziale Ausgrenzung: Nach Einschätzung des PBS-Teams haben 30-50% der Ratsuchenden während der Kindheit/ Jugend unter Mobbing gelitten. Dabei geht es nicht um die „normalen“ Machtkämpfe in sozialen Gruppen, sondern die systematische Ausgrenzung aus der Bezugsgruppe durch beispielsweise Nicht-Beachtung, Hänseleien, Prügeleien, Abwertung und Ablehnung. Bei einem großen Teil der PBS-KlientInnen ist der Grund für die soziale Ablehnung in keinsten Weise offensichtlich: es handelt sich um normale und sozial kompetente Menschen, die Opfer von Mobbing-Strukturen wurden. Andere Studierende zeigten in der Kindheit Verhaltensauffälligkeiten (waren z.B. besonders schüchtern, sensibel, seltsam), wodurch das Mobbing durch andere Kinder/ Jugendliche erklärbar (wenn auch nicht akzeptabel) wird. Die Auswirkungen sozialer Ablehnung sind nachhaltig: Für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls fehlt die Bestätigung durch Gleichaltrige – im Gegenteil: Die Betroffenen empfinden sich als minderwertig und unattraktiv. Um zu vermeiden, abermals die Erfahrung von Ausgrenzung zu machen, sind die Betroffenen noch als Erwachsene „auf der Hut“, haben eine „scharf eingestellte Alarmanlage“ entwickelt und versuchen, kleinste Signale von Ausgrenzung frühzeitig wahrzunehmen. Gleichaltrige bzw. allgemein andere Menschen werden als bedrohlich wahrgenommen. Die Erwartung, bestimmt bald wieder auf Ablehnung zu stoßen, sorgt dafür, dass soziale Kontakte häufig gar nicht erst zustande kommen. Gerade zu Beginn des Studiums ist es aber wichtig, sich zu vernetzen und neue soziale Strukturen aufzubauen. Vor dem Hintergrund von Mobbing-Erfahrungen ist dies deutlich erschwert.

Fehlende Aufmerksamkeit in der Familie: Viele Studierende, die die PBS aufsuchen, wurden als Kind/ Jugendlicher in ihrer Familie nicht als Person wahrgenommen. Ihnen fehlt(e) ein Gegenüber, der sich auseinandersetzt(e) mit den Bedürfnissen und Interessen. Zweierlei Formen der fehlenden Aufmerksamkeit wurden erläutert:

- **Überbehütung, Kontrolle, Dauerpräsenz der Eltern:** Das Kind wird verherrlicht, steht im Mittelpunkt und wird durch permanente Fürsorge kontrolliert. Das Kind ist das zu managende „Projekt“ der Eltern und soll deren Erwartungen entsprechen. Durch ihr Verhalten versuchen die Eltern, die eigenen Ängste zu minimieren (z.B. Angst vor Scheitern des Kindes, Angst vor Konflikten mit dem Kind). Kindern, die unter solchen „Helicopter-Parents“ aufwachsen, fällt es schwer, selbständig zu werden und eigene Entscheidungen zu treffen. Sie haben nicht gelernt herauszufinden, was sie wollen, Entscheidungen umzusetzen und dafür die Verantwortung zu übernehmen.
- **Vernachlässigung, Nicht-Beachtung durch die Eltern:** Verschiedene Gründe können dazu führen, dass Eltern sich um ein Kind nicht kümmern (können). Dazu zählen Krankheiten der Eltern, Eheprobleme, Alkoholabhängigkeit, Todes- oder Pflegefälle in der Familie. Kinder, die in einer solchen Umgebung aufwachsen, entwickeln häufig eine große Selbständigkeit, bei einem gleichzeitigen inneren und unterdrückten Gefühl von Einsamkeit und Verlorenheit. Es fehlt ihnen an Halt und Geborgenheit sowie der Bestätigung, liebenswert und interessant zu sein.

Die „herangewachsenen Kinder“ **beider** Gruppen, die zu Studienbeginn unsere Beratungsstelle aufsuchen, machen häufig in der Einzelberatung zum ersten Mal

die Erfahrung, dass sich jemand tatsächlich mit ihnen als Person beschäftigt und mit ihren Gefühlen und Bedürfnissen auseinandersetzt. Gerade für die Bewältigung der Anforderungen zu Studienbeginn ist ein guter Umgang mit sich selbst von größter Wichtigkeit – umgekehrt liefert innere Isolation keine konstruktive Grundlage für gesundes und erfolgreiches Studieren.

Motivation: Studierende werden oft zu Notenjägern und Punktesammlern – sie orientieren sich an den Vorgaben der Prüfungsordnung und fühlen sich dadurch gehetzt und eingespannt, schleppen sich von einer Prüfungsphase in die nächste. Auf der Strecke bleiben das Interesse am Studienfach sowie die Freude am Studium sowie am eigenen Lernzuwachs. In der psychologischen Grundlagenforschung unterscheidet man zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation: Intrinsisch motiviert tut man etwas um der Sache selbst willen und um die eigenen Grundbedürfnisse nach Gesundheit, sozialer Zugehörigkeit und persönlichem Wachstum zu befriedigen. Bei extrinsischer Motivation geht es dagegen darum, Vorteile zu erlangen bzw. Nachteile zu vermeiden. Bezogen auf Lernen und Studieren: Studierende lernen (begünstigt durch die Studien- und Prüfungsordnungen) häufig mit extrinsischer Motivation, versuchen möglichst schnell möglichst gute Noten und möglichst viele ECTS-Punkte zu erreichen, und leiden unter der Angst zu scheitern. Darunter leiden wiederum die Lernfreude, der Spaß am Studieren und an der Gemeinschaft mit den Kommilitonen, ein fruchtbarer Nährboden für Angst und Depressivität entsteht.

Ungleiche Startbedingungen: Alle Studierenden im ersten Semester haben die Hochschulzulassung erhalten und fühlen sich somit startberechtigt und startfähig. Dennoch ist der Studieneinstieg für einige Studierendengruppen erschwert, unabhängig von ihrer fachlichen Eignung. Dazu zählen Studierende mit unzureichenden Sprachkenntnissen, Studierende mit körperlichen oder psychischen Krankheiten oder auch Studierende, die nach Ausbildung und Berufstätigkeit ein Studium aufnehmen (sie können oft nicht mehr auf die theoretischen Grundlagen zugreifen, die anderen direkt im Anschluss an die Schulzeit noch sehr präsent sind).

Rahmenbedingungen an den Hochschulen: Bei vielen Studienanfängern entsteht der Eindruck, ab dem ersten Tag funktionsbereit sein zu müssen, da sie sonst „den Anschluss“ verpassen würden. Dieser Druck wird genährt durch Äußerungen von Dozenten wie z.B. „schauen Sie noch einmal nach rechts und nach links - einer Ihrer beiden Nachbarn wird am Ende dieses Semesters nicht mehr hier sitzen“. In einer Atmosphäre des „Survival of the fittest“ gedeihen Konkurrenzkampf und Versagensangst. Treffen die zugelassenen Studierenden auf ein begrenztes Angebot (z.B. an Sitzplätzen, Laborplätzen, Masterstudienplätzen) erzeugt dies Stress. Die Rahmenbedingungen tragen zu dem Druck bei, möglichst gut, schnell und erfolgreich sein zu müssen, um nicht „aussortiert“/ „rausgeprüft“ zu werden.

3. Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zu Studienbeginn viele leistungsbereite Studierende an den Start gehen, denen aus unterschiedlichen Gründen die Freude am Studium zu fehlen oder verloren gegangen zu sein scheint. Stattdessen herrschen Angst, Depressivität und Verunsicherung vor. Das

Studium wird weniger als die Chance für persönliches Wachstum angesehen, sondern als dessen Bedrohung. Stress und psychische Probleme sind die Folgen. Lebens- und Lernfreude im Studium setzt voraus, dass Studierende sich den Anforderungen gewachsen fühlen (statt sie als Gefahr wahrzunehmen). Dies bedeutet nicht, dass die Hochschulen für mehr „Spiel, Spaß und Spannung“ sorgen oder Leistungsansprüche reduzieren sollten. Vielmehr mangelt es an Freiraum, Flexibilität und Wahlmöglichkeiten, mit denen Studieren auch unter erschwerten Bedingungen und in schwierigen Phasen möglich wird.

**"Es ist, als ob jemand den Stecker
herausgezogen hätte"**

Harald Martenstein: Zeitmagazin, 27.09.2012

Bemerkungen zu den Auswirkungen der
Bildungsreformen auf Schüler und Eltern an
Gymnasien

Kai Adam, Okt. 2012

„Ich will erst mal reinschnuppern...“

Sonja, 18

„Meine Eltern haben Angst.“

Viola, 18

Versuch einer Gliederung

- Hintergründe
- Angstmacher
- Gefühlslage
- Reaktionen
- Lösungen?

"Ich erziehe meine Tochter antiautoritär, aber sie macht trotzdem nicht, was ich will."

Nina Hagen, Rocksängerin

Hintergründe

- Globalisierung und Pisa-Schock
- Abstiegsängste der Babyboomer
- Das Pendel schlägt zurück

Wer selber vorzugsweise Erdnuss mampfend vor der Glotze sitzt, kann schlecht ins Kinderzimmer rufen: "Nun lies mal ein gutes Buch!".
Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes

Angstmacher

- Versagensängste durch den medialen Diskurs
- Versagensängste der Lehrenden
- Versagensängste der Entscheidungsträger

Über Leistungsdruck reden bei uns vor allem die Leute, die ihm nicht
ausgesetzt sind.

Kurt Sontheimer, Politologe

Gefühlslage

- Die gefühlte Überforderung
- Die Herausforderung des Neuen
- Das Überangebot

Die schlimmste Form der Vernachlässigung eines Kindes ist seine
Verwöhnung.

Andrzej Majewski , Erzähler und Publizist

Reaktionen

- Leistungsdruck aus schlechtem Gewissen
- Leistungsdruck aus Abstiegsangst
- Leistungsdruck als Folge von Fürsorge

Jeder Idiot kann etwas wissen. Entscheidend ist das Verständnis.

Bildung ist, was übrig bleibt, wenn man alles, was man in der Schule lernte, vergessen hat.

Albert Einstein

Lösungen?

- Die Annahme der Herausforderung
- Die Herausforderung der Vereinfachung
- Die Herausforderung der Ruhe

Wenn jemand unseren Jungs die Position eines Bundeskanzlers oder Bankchefs anbieten würde, dann würden unsere Jungs langsam aufstehen, ihre Chipstüte nehmen und in ihr Zimmer schlurfen, um dort in Ruhe Musik zu hören. Waren unsere Erziehungsmethoden zu lasch? Waren wir schlechte Vorbilder? Ist die Schule schuld, zu viel Gruppenarbeit, zu wenig Leistungsdenken, alle Lehrer immer krank?

Harald Martenstein: Zeitmagazin, 27.09.2012

„Ich ziehe aus, und dann geht's los. Ich will endlich an die Uni.“

Rafael, 17

Herzlich willkommen zum Vortrag

**Veränderung der
Beratungssituation in der
Abiturientenberatung durch G8**

Dipl.-Ing. Julia Bär
akademische Beraterin im Hochschulteam Karlsruhe

[mailto: julia.baer@arbeitsagentur.de](mailto:julia.baer@arbeitsagentur.de)



„Abiberatung“ im Hochschulteam Karlsruhe

- Orientierung und Beratung in allen Gymnasien und Berufskollegs des Stadt und Landkreises Karlsruhe (5 - 6 Stellen)
- Einzelberatung 1 Stunde; unabhängig, ergebnisoffen und kostenfrei
- Beratung zu allen Studienrichtungen und Überbrückungs-möglichkeiten
- Vermittlung in duale Studiengänge und Ausbildungsberufe
- Seminare, Beratungsabend, Messen

Kennzeichen der Berufswahlsituation in Deutschland

- großer Sprung von Allgemeinbildung in sehr spezialisierte Studiengänge
- keine einheitliche Namensgebung der Studiengänge
- starke Zunahme an spezialisierten Studiengängen in den letzten 10 Jahren
- Viele unterschiedliche Hochschulen DHBW/ PH/ UNI/ FH; Probleme beim Wechsel
- Ideal „Ich wähle meinen Beruf fürs Leben“

die Folgen sind ..

- ca. 30 % Studienabbrecher/wechsler
- Entscheidung wird hinausgeschoben
- Schuld am Abbruch wird individualisiert

Veränderungen der Studienberatung durch G8

Schülerverhalten 2011

- Ausgeprägte Angst des Schülerjahrganges 2011 schnell mit dem Studium zu beginnen
- Starke Zuwachs bei den Studienbewerbern bereits 2011
- „Ich muss sofort anfangen“
keine Zeit für ein Orientierungsjahr, FSJ etc.

Schüleräußerungen des G8 Jahrganges 2012

- „Ich bin erschöpft und ausgepowert“
- „Ich fühle mich noch nicht reif“ für die Berufswahl
- „uns wurde ein Jahr weggenommen“
- „Mein Abitur wäre besser gewesen wenn ich mehr Zeit gehabt hätte“
- G9 „Ich bin schon so alt“ Ich kann mir kein Orientierungsjahr leisten

Elternäußerungen zu G8

- „Kinder sind zu jung um Studienmöglichkeiten in anderen Städten wahrzunehmen“
- „Kinder sind noch zu unreif, wissen nicht worauf sie sich einlassen!“
- Angst vor überfüllten Hochschulen und zu wenig Studienplätzen
- Fazit der Eltern: Kinder brauchen mehr Unterstützung bei der Berufswahl

Schülerverhalten 2012 der G8 Schüler

- Starke Nachfrage nach Überbrückungsmöglichkeiten ca. 60 – 90 % eines Jahrganges
- Wunsch nach strukturierten Überbrückungsmöglichkeiten besonders im Ausland
- Im Anschluss an die Überbrückung soll ein Studium nahtlos aufgenommen werden
- keine verstärkte Nachfrage nach Ausbildung
- Nachfrage nach Praktika evt. leicht steigend

Veränderungen in der Beratung durch G8

- Eltern müssen verstärkt als Partner in der Berufswahl wahrgenommen und eingebunden werden
- inhaltlich gibt es in der Beratung wenig Veränderungen durch G8
- Die Schüler treffen einfach ein Jahr früher auf eine sehr differenzierte und komplexe Hochschullandschaft
- Hoher Entscheidungsstress beim Übergang von der Schule ins Studium liegt nicht an G8

Handlungsvorschläge

- **Hochschulen:** 1 Jahr Orientierungsstudium, spätere Spezialisierung, Reduktion der Namensvielfalt von Studiengängen
- **Berufs/ Studienberatung**
Elternbeteiligung annehmen, mehr Struktur geben, Übergangslösungen anbieten
- **Schule**
Wissensvermittlung und Reflexion über die Berufspraxis und Studiengänge im Lehrplan, verbindliche Qualitätsstandards in der Berufsorientierung



Karlsruher Institut für Technologie
Karin Schmurr, Studienberaterin

Servicezentrum Information und Beratung (zib)

Zähringerstraße 65
76133 Karlsruhe

Telefon: 0721-608-4-4930
Fax: 0721-608-4-4902
E-Mail: info@zib.kit.edu
Web: www.zib.kit.edu

Angebote des Servicezentrums Information und Beratung (zib) - der Studienberatung des KIT - für Studieninteressierte

Beratung:

- Einzelberatung (1 Std. nach Vereinbarung)
- Telefonberatung (1/2 Std. nach Vereinbarung, oft auch spontan)
- Offene Beratung (Gespräche ohne Terminvereinbarung, Länge je nach Andrang)
- Gruppenveranstaltungen:
 - „Was will ich studieren?“ (Nachmittagsveranstaltung)
 - BEST-Seminare (zusammen mit LehrerInnen)

Information:

- Kurzinformationen telefonisch und vor Ort (Infothek)
- Information per Email und Telefon (Berater/innen)
- Internetseiten zum Thema Studium (www.kit.edu/studieren)
- Bibliothek mit Büchern und Zeitschriften rund um Studium und Beruf
- Gruppenveranstaltungen zu best. Studienbereichen/-fächern, z.B. Ingenieurwissenschaften (ca. 2 Std.)
- Gruppe Bewerbung und Zulassung am KIT (ca. 2 Std.)
- Broschüren zu allen Studiengängen sowie zu KIT allgemein
- Uni für Einsteiger-Tag (Buß- und Betttag)
- Campusführungen für Schülergruppen
- Infostände auf Bildungsmessen sowie Infotagen der AA und Schulen

Unsere Infothek und Bibliothek sind 32 Std./Woche geöffnet. Außerhalb der Öffnungszeiten kann man BeraterInnen per Email oder Telefon erreichen.

Fragen, die Ratsuchende in der Orientierungsphase häufig ansprechen:

- ◆ Inhalte eines Studiengangs, wählbare Schwerpunkte
- ◆ Berufsbild, Tätigkeiten
- ◆ Welche Studiengänge gibt es in meinem Interessenschwerpunkt?
- ◆ Wäre XY etwas für mich?
- ◆ Aufbau des Studiums, Studien-, Stundenplan
- ◆ weiterführendes Studium, eventueller späterer Wechsel
- ◆ nötige Vorkenntnisse, Vorbereitungskurse
- ◆ Bewerbungsmodalitäten
- ◆ Zulassungschancen, Alternativen
- ◆ Praktikum
- ◆ Hochschulwahl (Karlsruhe oder München?)
- ◆ Unterschiede der Hochschularten (Uni oder FH?)
- ◆ Auslandssemester oder -praktikum
- ◆ Studienfinanzierung
- ◆ ...

Probleme mit der Studienwahl:

- ◆ Fehlende Vorstellungen von Studium und Beruf
- ◆ Kein Weg durch den Informationsdschungel
- ◆ Falsche Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Chancen
- ◆ Konflikt zwischen Herzenswunsch und Vernunftentscheidung
- ◆ zu viele verschiedene Interessen (besonders bei sehr Begabten)
- ◆ Unwille, sich auf Entscheidung festzulegen („Wähle ich A, fällt B weg“)
- ◆ Angst vor Fehlentscheidung, da Zeitverlust, „zu alt“ werden
- ◆ Widerwille gegen Loslösung aus Heimat (auch wenn dies nötig wäre)
- ◆ Unfähigkeit, Prioritäten zu setzen, „nicht in die Puschen kommen“

Probleme bei Studienbeginn:

- ◆ Fachliche Überforderung schon während der ersten Wochen
 - > Selbstzweifel, Minderwertigkeitsgefühle
 - > Entscheidungsnot für oder gegen Wechsel
- ◆ Fach ist ganz anders als vorgestellt (zu mathematisch-trocken etc.)
 - > Wechsel? Wohin?
 - > Lange Leerphase, wenn neues Fach erst ab WS möglich
- ◆ Schwieriger Stundenplan (Lehramtsstudiengänge)
- ◆ Organisatorische Probleme, v.a. bei verspäteter Zulassung
- ◆ Fehlende Einschätzung, wie viel man sich zutrauen kann
- ◆ Wohnungsnot, Zeitverlust durch Pendeln
- ◆ Verlorenheit in der Masse

Bei Bedarf verweisen wir an folgende Einrichtungen:

- Fachstudienberater/innen (Inhalte des Studiums)
- Studierendenverwaltung (Bewerbungsfragen etc.)
- Fachschaften
- Akademische Angelegenheiten (z.B. schwierige Zulassungsfälle)
- Prüfungskommissionen (Anerkennung von Studienleistungen u.ä.)
- Akademisches Auslandsamt (IStO) (Auslandsstudium, Ausländ. Studierende)
- Studienkolleg (z.B. Prüfung für Hochschulzugang, Deutschprüfung)
- Praktikantenämter
- MINT-Kolleg, Fernstudienzentrum (Studienvorbereitung)

außerhalb des KIT:

- Studentenwerk (BAföG-Amt, Zimmervermittlung, PBS)
- Regierungspräsidium (Zeugnisanerkennung)
- Arbeitsagentur (Tests, Arbeitsmarkt, Ausbildungen, Praktikumsfirmen)

"Es ist, als ob jemand den Stecker herausgezogen hätte"

Über Jungs mit Abitur, aber ohne Energie.



© Nicole Sturz

Alle Kolumnen von Harald Martenstein aus dem ZEITmagazin zum Nachlesen

Ich traf einen Kollegen, der einen Sohn hat. Sein Sohn ist im gleichen Alter wie mein Sohn. Der andere Sohn hat ebenfalls kürzlich Abitur gemacht. Der Kollege sagte, sein Sohn schlafe meist bis zum frühen Nachmittag. Danach dusche er und setze sich an den [Computer](#). Dort spiele er und chatte. Manchmal gehe er aus. Aber meistens sei er zu Hause. Er steht auf, er spielt, er isst, dann legt er sich wieder schlafen. Manchmal geht er arbeiten, das stimmt, er hat einen Job. Er arbeitet genau so viel, wie unbedingt erforderlich ist, keine Sekunde länger. Zukunftspläne sind vorhanden, werden aber mit extremer Gelassenheit und in aufreizend langsamem Tempo verfolgt. Sein Zimmer befinde sich in einem sehr, sehr traurigen Zustand. Ungeziefer gibt es dort nicht, dem Ungeziefer ist das Zimmer offenbar nicht behaglich genug. Die Mitarbeit des Sohnes im elterlichen Haushalt aber sei ein Thema, das zu schmerzhaft ist, um überhaupt darüber reden zu können. Das hätte ich an seiner Stelle alles, Wort für Wort, ebenfalls berichtet.

Die Mädchen aus der Abi-Klasse, sagte der Kollege, studieren inzwischen alle. Die sind alle auf der Autobahn Richtung Topjuristin, Chefärztin oder Konzernvorstand. Die Jungs dagegen, ach, es ist furchtbar, es ist traurig. Sie hängen rum. Eine *lost generation*. Ich sagte, dass mein Sohn sich eine neue Badehose kaufen möchte. Das Projekt, sich eine Badehose zu kaufen, verfolgt er seit nunmehr acht Wochen. Er hat keine Zeit. Nein, er hat keine Energie. Es ist, als ob jemand den Stecker herausgezogen hätte aus dieser Generation von Jungs. Das wird sich alles auswachsen, sagte ich, das kann ja nicht ewig so weitergehen. Eines Tages wird er sich eine Badehose kaufen. Er wird morgens um neun vor mir stehen, frisch geduscht, und er wird sagen, dass er jetzt zu Karstadt geht und sich die Badehose kauft. Jeden Morgen warte ich darauf. Dann gehe ich ins Büro, er schläft noch, und wenn ich vom Büro heimkomme, ist er gerade aufgestanden, die Cornflakes-Schüssel steht herum, und er macht sich fertig fürs Joggen. Eine Jogginghose hat er ja. Der Kollege sagte: »Es ist überall das Gleiche. Das tröstet dann doch irgendwie.«

Wir haben durchgecheckt, woran es liegen könnte. Ich glaube nicht, dass es an der Erfindung des Computers liegt. Die Mädchen besitzen ebenfalls Computer. Ich glaube auch nicht, dass der [Feminismus](#) schuld ist. Gewiss, diese Generation von Jungs wird sich vermutlich extrem

schwer damit tun, Spitzenpositionen zu erobern, solche Jobs werden in den nächsten Jahrtausenden hauptsächlich mit Frauen besetzt sein. Aber das kümmert die Jungs nicht, nein, es ist ihnen sogar recht. Unsere Jungs sind begeisterte Feministen. Wenn jemand unseren Jungs die Position eines Bundeskanzlers oder Bankchefs anbieten würde, dann würden unsere Jungs langsam aufstehen, ihre Chipstüte nehmen und in ihr Zimmer schlurfen, um dort in Ruhe Musik zu hören. Waren unsere Erziehungsmethoden zu lasch? Waren wir schlechte Vorbilder? Ist die Schule schuld, zu viel Gruppenarbeit, zu wenig Leistungsdenken, alle Lehrer immer krank?

»Es liegt an der [Abschaffung der Wehrpflicht](#)«, sagte der Kollege. Das hat mir sofort eingeleuchtet. Ich habe ja nach dem Abi Zivildienst gemacht, aber das bedeutete ebenfalls eineinhalb Jahre frühes Aufstehen, heftige Maloche, Hierarchie, Erwachsenenleben. Danach warst du eingenordet. Danach wusstest du Bescheid. Mein Gott. Wie ich rede.

Trotzdem. Einer Bürgerinitiative »Väter von Jungs für die Wiedereinführung der Wehrpflicht« würde ich beitreten.